

№ 100.
Donnerstag,
den 20. August 1903.
Inserationsgebühr
annoncenzeitung oder deren
zum 10 Pfg., Kellamzelle
oder deren Raum 25 Pfg.
Erscheint jeden
Donnerstag,
Sonntag und
Sonabend.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
31. Jahrgang.
Abonnementpreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illustr. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertels
jährlich 1 Mark
pränumerando.
Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.
Einzeln Nummer 10 Pfg.

Deutschland.

Beim Kaiser wurde am Dienstag in Wilhelmshöhe aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers Franz Josef ein Festmahl veranstaltet, an dem auch der österreichisch-ungarische Botschafter teilnahm.

Der Kaiser wird demnächst Wilhelmshöhe vorübergehend verlassen und sich nach dem Truppenübungsplatz Altengrabow begeben, wo in der Zeit vom 20. bis 22. d. M. eine Kavallerieübung stattfinden wird. Gelegentlich seiner dortigen Anwesenheit werden dem Kaiser von den Vereinten Trompeterkorps der auf dem Truppenübungsplatz befindlichen zehn Kavallerieregimenter (über 250 Trompeter) Serevillen dargebracht, mit deren Leitung Musikregiment Bromme vom Manöverregiment Hennigs Treffensfeld (altmärkisches) Nr. 16 betraut ist.

In Halle a. S. lief die offizielle Mitteilung ein, daß der Kaiser am 6. September die hiesige Stadt besuchen und bei dieser Gelegenheit das Kaiserdenkmal, die Marienburg und die Franziskanerkirche besichtigen werde.

(Die Landtagswahlen.) Die Wahlergebnisse zum Abgeordnetenhaus sind, wie die „Neue politische Korrespondenz“ mitteilt, am 19. und 16. November, an zwei Montagen, statt.

Zum Oberpräsidenten der Provinz Schlesien wird, wie die „Nordd. Allg.“ an der Spitze des Blattes ankündigt, „dem nach dem Tode des bisherigen Oberpräsidenten von Provinz Hessen-Nassau, der frühere Kultusminister Dr. Graf von Zedlitz“ ernannt werden. Auf diese Ernennung bereiten schon die Unterredungen vor, die der Kaiser und der Reichskanzler am Montag mit dem Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, dem früheren Kultusminister von Zedlitz-Trübsch, hatten. Der Reichskanzler und Graf Zedlitz folgten später der Einladung des Kaisers zur Frühstückstafel. Graf Zedlitz kehrte mit dieser Ernennung der Provinz zurück, in der er nach Beendigung seiner militärischen Laufbahn in der Kreis- und Provinzialverwaltung zuerst tätig gewesen war. Der bisherige Oberpräsident Fürst Hatzfeld ist erst im Alter von 55 Jahren, sein Vorgänger Graf Zedlitz ist am 8. Dezember 1837 geboren.

Zum Oberpräsidenten von Hessen-Nassau als Nachfolger des Grafen Zedlitz ist nach der „Post“ der Regierungspräsident

von Frankfurt a. O., v. Windheim, der frühere Polizeipräsident von Berlin, ernannt worden.

Für den sozialdemokratischen Parteitag in Dresden veröffentlicht der sozialdemokratische Parteivorstand seinen Geschäftsbericht im „Vorwärts“.

Nach diesem Bericht sind die Verhältnisse zwischen der deutschen und der polnischen Sozialdemokratie eine Verständigung herbeizuführen, vergeblich gewesen. Die Organisation der polnisch-deutschen Sozialdemokratie bleibe außerhalb des Rahmens der deutschen Sozialdemokratie stehen. Die deutsche sozialdemokratische Partei hat zu den polnisch-deutschen Sozialdemokraten „keine anderen Beziehungen als die durch die internationale Interessengemeinschaft bedingten.“

Eine Beschwerde gegen die sozialdemokratische „Neue Zeit“ haben im Februar vier Parteigenossen dem Parteivorstand übermittelt, weil die „Neue Zeit“ Parteigenossen in ihrer Ehre gekränkt habe, weil sie an nichtsozialdemokratischen Blättern mitarbeiten. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat in der Antwort ausgeführt, er könne nicht anerkennen, daß die Redaktion der „Neuen Zeit“ eine Klage oder Zurechtweisung verdiene. Einen an die Beschwerde anknüpfenden nochmaligen Briefwechsel will der Parteivorstand vorläufig zurückstellen.

Von dem Wahlaufsatz der sozialdemokratischen Fraktion für die Reichstagswahlen sind von den sozialdemokratischen Wahlkomitees 632 800 Exemplare bezogen worden. Daneben bezogen die Sozialdemokraten in den Wahlkreisen des Ruhrgebiets „ein speziell den Fall Krupp behandelndes Flugblatt“ in einer Auflage von 218 300 Exemplaren. 12 Entwürfe von Flugblättern hatte der Parteivorstand für die Reichstagswahlen zusammengestellt. Ein Handbuch für sozialdemokratische Wähler wurde in 4500 Exemplaren abgesetzt. Davon wurden 2626 gratis abgegeben. Ein sozialdemokratisches Flugblatt des Parteivorstandes in polnischer Sprache wurde in Polen und Oberschlesien in 183 000 Exemplaren verbreitet. Der Versuch des Parteivorstandes, die Unterstützung der mindlichen Agitation durch Fraktionsmitglieder zu regeln, „hatte nicht den gewünschten Erfolg.“ Die Zahl der sozialdemokratischen Zeitungen ist dieselbe geblieben wie im Vorjahr. Die Abonnentenzahl des „Vorw.“ ist von 56—58 000 auf 78 000 gestiegen, die Einnahmen des „Vorwärts“ seit dem Vorjahre von 679 380 auf 788 994 Mark gewachsen, der Gesamtüberschuss des Blattes von 60 601 auf 72 238 Mk. Die

„Gleichheit“ ergab einen Verlust von 3010, die „Neue Zeit“ einen Verlust von 7260 Mk. Von der Buchhandlung des „Vorwärts“ sind für den Wahlkampf 12 Agitationschriften verbreitet worden in einer Zahl von 770 000 Exemplaren. Im ganzen hat die Buchhandlung des „Vorw.“ im letzten Jahre etwa 2 1/2 Millionen Exemplare sozialistischer Flugschriften und Broschüren im eigenen Verlage erscheinen lassen und außerdem noch rund 1 Million aus anderen sozialdemokratischen Verlagen verbreitet.

Die Gesamteinnahmen der sozialdemokratischen Zentralkasse sind gegen das Vorjahr um 289 838 Mk. gestiegen. Allein der 6. Berliner Wahlkreis hat im letzten Jahre 63 259 Mk. an die Zentralkasse abgeführt. Im ganzen hat die sozialdemokratische Parteikasse im letzten Jahre 628 247 Mk. eingenommen und 554 211 Mk. ausgegeben, daneben aber noch 52 718 Mk. zurückgelegt. Die Kosten der Reichstagswahlen sind um 68 840 Mk. höher gewesen als bei den Reichstagswahlen von 1898. Während aber 1898 wie in vorhergehenden Wahljahren 1893 die sozialdemokratische Zentralkasse mit einem beträchtlichen Defizit abschloß, weist der vorliegende Kassenbericht einen Ueberschuß auf.

Zu der abenteuerlichen Geschichte des „Vorw.“ über die Errichtung eines Familienschlosses des Kaisers auf der Havelinsel Bickelswerder schreibt die „Norddeutsche Allg.“: Die Einzelheiten, womit dieses Märchen ausgeschmückt wird, streifen an Abenteuerliches. Wir können mitteilen, daß die ganze Sache maßgebenden Orts als eine lächerliche Hundstagsgeschichte bezeichnet worden ist.

Das deutsche Einheitsgeschicht „Zählringen“ hat auf der Fahrt nach Wilhelmshaven, wahrscheinlich durch Aufjagen auf den Grund, Sabarie am Hinterbein erlitten und mußte das Räderwerk aufsuchen.

(Prinz Prosper Arenberg.) In der Angelegenheit des Prinzen Prosper Arenberg war, wie erinnerlich, beantragt worden, die Strafvollstreckung gegen den Prinzen zu unterbrechen, weil bei demselben geistige Störungen beobachtet worden seien. Es wurden daraufhin Ermittlungen angesetzt. Das Ergebnis ist aber, wie jetzt die „Nat.-Ztg.“ meldet, derartig ausgefallen, daß der Reichskanzler als Chef des Oberkommandos der Schutztruppe seine Zustimmung zu dem Antrage der Unterbrechung der Strafvollstreckung versagt hat. Prinz Arenberg wird mit Rücksicht auf die Vorgänge in Hannover, wo ihm ungebührliche Freiheiten eingeräumt

wurden, in ein anderes Gefängnis überführt, um dort seine Strafe weiter zu verbüßen.

Im Landwehr- und Krieger-Verein zu Tangermünde war nach der „Magd. Ztg.“ beantragt worden, zwei Mitglieder, die bei der Reichstagswahl am 16. Juni aus ihrer sozialdemokratischen Gesinnung kein Hehl gemacht hatten und für den sozialdemokratischen Kandidaten tätig gewesen waren, aus dem Verein auszuschließen. Dieser Antrag erlangte nicht die Mehrheit. Der Vorsitzende hat daraufhin sein Amt niedergelegt.

Die Gleiwitzer Strafkammer verhandelte Montag gegen 19 Arbeiter aus Zabrze wegen Aufruhr bei der letzten Reichstagswahl. Einer wurde zu achtwöchigem Gefängnis verurteilt; die übrigen wurden freigesprochen.

(Ein neuer Lohnkampf.) Aus Crimmitschau wird geschrieben: Zwischen der hiesigen Textilarbeiterkassette — in Betracht kommen 80 Betriebe mit annähernd 8000 Personen — und dem Spinner- und Fabrikantenverein ist ein erbitterter Lohnkampf entbrannt und in ein sehr ernstes Stadium getreten. Die Arbeiter einer Anzahl Betriebe verlangten zehnprozentige Arbeitstages- und Lohnsteigerung für Accordarbeiter z. B. und drohten andernfalls mit Kündigung, die auch erfolgte, aber von dem Arbeitgeberverein mit der Kündigung sämtlicher Arbeiter für den 22. August beantwortet wurde. Alle Eingangsversuche sind bisher gescheitert. Auch der Vorschlag des Spinner- und Fabrikantenvereins: Sofortige Zurückziehung der Kündigung und das bestimmte Versprechen der Unternehmer, beim Vorstand des Verbandes der sächsischen Textilindustriellen um Verkürzung der Arbeitszeit vorstellig zu werden, wenn die Arbeiterkassette wieder aufnehmen zu wollen, wurde von einer stark besuchten Textilarbeiterversammlung, als zu wenig Positives enthaltend, zurückgewiesen. Die Arbeiter wollen nun als letzten Versuch das Gewerbegericht als Einigungsamt anrufen. — Crimmitschau ist eines der größten europäischen Textilzentren. Es hat in der Hauptsache Buchsinfabrikation (Produktion jährlich etwa 3,5 Millionen Meter verschiedener Rod- und Fosenstoffe im Werte von ca. 20 Millionen Mark) und Wiggenspinnerei (Produktion jährlich rund 8 Millionen Kilogramm Garn im Werte von über 15 Millionen Mark). Der Absatz erstreckt sich auch auf überseeische Länder, namentlich auf Amerika.

Sinnpruch.

Kein Problem darin, wer wird's beklagen?
Nimm auch einmal ohne Tiefstimm aus,
kannst ihr keine Frucht nach Hause tragen,
nehmt euch ein paar Blumen mit nach Haus.
Gustav Falke.

Die rote Hexe.

Roman von Klara Ehrler.

(41. Fortsetzung.)

Nun sah er unter den Eichen, wo sie öfter hatte, sie — die wunderhobbe Dame, welche immer wie eine Göttin erschienen war. Wie hatte sie ihn stets so gültig behandelt, daß er, der Sohn des Walbes, sich im steten Verkehr mit Waldbüchsen und Waldbesuch hinein in eine Märchenwelt, in welcher er eine Rolle spielte.

Und war es nicht in Wirklichkeit ein Märchen, das er nun durchlebte?

Freudlich sah er eine hochgeborene Gräfin, die mit ihrem wiedergeborenen Vatersheimkehren in sein reiches Schloß, und dort sie herrschen, geliebt und gefeiert wie eine Königin.

Doch hatte ihm Frau Richter erzählt von der Vergangenheit, als der Graf mit Winfrieda Unterredung gehabt.

Lange sah Josef in tiefem Sinnen, als er durch schnell sich nähernde Hufschläge angelockt wurde.

Er blickte hinüber nach dem Waldbrode. Dort saß eine Heiterin an dem Unterholz vorüber, und flatterte ein weißer Schleier hinter ihr her.

Im schnellsten Galopp war sie eben so rasch verschwunden, wie sie gekommen. Immer noch tönte der Hufschlag des edlen Rosses, er sich in der Ferne verlor.

„Die Herrin von Grünfelde“, murmelte Josef, noch lauschend. „Wie lange wird die es noch treiben? Sie sieht und hört nichts, wenn sie so im Galopp dahinjagt. Es ist das Bewußtsein, welches sie treibt, und die Strafe

des Himmels für den Frevel, welchen sie an der schönen Gräfin verüben wollte.“

Josef stand auf. Auch er war ruhelos geworden, und in seinem Herzen empfand er einen dumpfen Schmerz. — Vorbei der schöne Märchentraum.

Ein halbes Jahr war dahin gegangen. So manches hatte sich in ihm verändert. Winfrieda war mit ihrem Vater nach der Steiermark gezogen. Sie hatte wieder Einker gehalten in das so lange gestohene Schloß.

Vorher aber hatte sie mit dem Grafen den Ort aufgesucht, wo ihre teure Mutter den ewigen Schlummer schlief.

Lange hatte der neuevolle Gatte an dem Grabe der Verstorbenen gekniet und gebetet. Ein leises Rauchen in den dünnen Blättern, ein Windhauch an seiner Wange schien ihm eine Antwort des abgesehnen Seistes seiner Hingebard zu sein. Mit tränenvollen Augen wandte er sich zu Winfrieda, welche zu Füßen des Grabhügels stand und tief erschüttert auf ihn herniederblickte.

Die irdischen Ueberreste der verstorbenen Gräfin sollten in der Gruft ihrer Ahnen ruhen, dorthin sollten sie bei Beginn des Winters überführt werden.

Also nur im Tode kehrte sie noch einmal zurück an die Stätte, welche sie lebend niemals wieder sah.

Winfrieda wartete an der Seite ihres Vaters. Alle alten Erinnerungen erwachten in ihr, als sie das Schloß betrat.

Stammend sahen die alten Diener die Herrin einziehen, war es ihnen doch unerklärlich, wie sie der früheren Gräfin gar so ähnlich sah; es schien dieselbe zu sein, welche einst von hier gegangen.

Graf Brühl wollte nicht täglich mit der heiß Geliebten beisammen sein. Er wollte in Wien, und nur hin und wieder kam er auf einen Tag nach Schloß Neuenberg; immer hoffte er auf ein Liebeszeichen von ihr, aber vergeblich.

Winfrieda empfing ihn freundlich wie eine Schwester, und Ottomar wagte auch nicht, mehr von ihr zu begehren. Schien es ihm doch wie

Eigennutz, jetzt Ansprüche an Winfriedas Hand zu erheben, wenn sie ihm nicht entgegenkam.

Graf Schwarzenfeld hatte einige Monate im stillen Verkehr mit der Tochter verlebt. Beide hatten sich von Herzen an einander geschlossen. Böttig verlobt war Winfrieda ihrem Vater in die Arme gestürzt, als sie an dem Sarge der teuren Mutter in der Familiengruft bei einander standen.

Hier hatten sie sich nun endlich zusammengefunden, um sich nicht mehr zu trennen.

Dann nahte der Winter mit seinem glänzenden Gesellschaftsleben. Der Hof wurde auf die stolze königliche Schönheit im Palais Schwarzenfeld aufmerksam. Sie wurde dem Kaiserpaar vorgestellt. Die vornehme Welt drängte sich um sie, und bald trug die Hochzeit des Wiener Higl sie auf ihren rauschenden Wogen dahin.

Für den Grafen Brühl begann jetzt eine unruhvolle Zeit. Der Aufruhr, den Winfriedas Erscheinen überall unter der Männerwelt hervorrief, die Verheerungen, welche sie in den Herzen der Saisonliden anrichtete, das war es nicht, was seine Eifer suchte am heftigsten entflammte; aber lag nicht die Wahrscheinlichkeit nahe, daß sie, die nun unter den Besten und Edelsten des Landes wählen durfte — Ottomar war zu Uescheiden, sich zu diesen zu zählen — auch bald ihre Wahl treffen, und daß er jede Chance verlieren würde, mit der Zeit sich Winfriedas Huld zu erringen?

Unter den gesellschaftlichen Darben, welche die junge Gräfin umschwebten, gab es auch einige höher organisierte Naturen, wirklich interessante, geistig bedeutende Männer, die wohl selbst dem Herzen einer gezeierten und verwöhnten Frau gefährlich werden konnten. Da war z. B. der junge Fürst R., ein blendender ungarischer Typus, schön wie Adonis, reich wie ein Nabob, von glänzenden Geistesgaben, freilich auch von lockeren Sitten. Gleich von Anfang an hatte er sich zum Rivalen des Grafen Brühl aufgeworfen, sich an ihren Siegeswagen gespannt mit jener feurigen, energischen Ausgeschlossenheit, die ein Erbteil des ungarischen Blutes ist. Er folgte ihr, wie ihr Schatten, diente ihr, wie ein Sklave, und fast sah sie es,

als bliebe Winfrieda nicht unempfindlich gegen so viel enthusiastische Hingebung; wenigstens behauptete die Schar ihrer Bewunderer, die einander jeden Blick, jedes Lächeln, jedes Wort ihrer Diva neidisch abzählten, daß Winfrieda sich die Huldigungen des Fürsten mit besonderer Freundschaft gefallen lasse.

Voll geheimen Stolz und einer Art humorvollen Vergnügens beobachtete Graf Schwarzenfeld den Wettlauf, den die Galans um die Gunst seiner bezaubernden Tochter anstellten. Er bemerkte auch — wie konnte es anders sein — die offen genug kundgegebenen Absichten des Fürsten, wobei er sich nicht verhehlte, daß Winfriedas Los an der Seite dieses Mannes nach den Begriffen der Welt ein glänzendes sein würde.

Und dennoch wünschte Graf Schwarzenfeld eine Verbindung Winfriedas mit Ottomar. Wählte sie diesen zu ihrem Gemahl, dann durfte er sich nicht von der fernem Herzen so teuer gewordenen Tochter trennen; dann lebten sie für immer zusammen, und niemals würde er es einsam um sich finden, wie alle die langen, trauervollen Jahre der Vergangenheit. Dann erhielt auch der Graf Brühl durch Winfrieda den noch das ihm zugedachte Erbe, und diese beiden sollten das Leben des Vaters noch einmal in dem Glück der Kinder zu vollem Wert erheben.

Daß Ottomars ganzes Herz Winfrieda gehörte, wußte Graf Schwarzenfeld längst, und er freute sich dessen. Stand Graf Brühl auch dem Fürsten an Glüdgütern nach, an Geist und männlicher Schönheit durfte er sich nicht mit ihm messen, und an Charakter wie an moralischem Wert überragte er ihn bei weitem. Deshalb gab Schwarzenfeld seinem Rffen unbedingt den Vorzug vor dessen Nebenbuhler; insgeheim auch hoffte er, daß seine kluge Tochter, wenn es zur engeren Wahl unter diesen beiden Bewerbern kam, in seinem Sinne sich entscheiden würde.

Wieder fand ein glänzendes Hofest statt, bei welchem auch Graf Schwarzenfeld mit seiner Tochter und seinem Neffen erschienen. Die Blüte des Landesadels wogte durch die glänzenden Säle der Hofburg, und wieder war Winfrieda herrlich schön in ihrem Abergewande von hellgrüner Karer Seide mit Wasserrosen und

klage, daß irgend eine diesbezügliche Erinnerung aus dem Jahre 1912 Jahren in ihm nicht mehr wach sei. Demgegenüber behauptete der Angeklagte aber noch sehr gut, daß er seinen Sparassenbuch erst nach dem 1. April 1912 in der Sparbank hinterlegt, also nicht schon am 1. April mit einer Summe von 4950 Mk. habe belastet werden können. Es wurde nun von der Verteidigung der Antrag gestellt, die Aussagen der weiteren Zeugen, den Landwirt Schwede-Holten in Gehrden, den Hausen zu laden und beantragte hierauf der Staatsanwalt seinerseits die Ladung des Landwirts Fritz Brünninghaus aus Brünninghausen. Auf Vernehmung des Angeklagten ging weiter hervor, daß derselbe seit einer langen Reihe von Jahren in geschäftlicher Verbindung mit dem Dortmunder Bankverein stand. Diese Beziehungen blieben auch bestehen, als der Bankruf selbst Bankier wurde. Auf Befragen erklärte der Angeklagte weiter, daß bei genannter Bank ein Sparkassenkonto von 750,000 Mk. ihm offen gestanden habe. Er habe er Forderungen und Wertpapiere in einem Sparkassenkontoverte von 1,260,000 Mk. dafelbst verpfändet. Auf Befragung, ob er denn am 7. August noch andere Werte in seinem Besitze gehabt habe, als das Sparassenbuch, antwortete der Angeklagte bejahend. Um zu beweisen, daß die Kautions, die er beim Dortmunder Bankverein hinterlegt habe, auch den angegebenen Wert gehabt habe, hatte der Angeklagte ein Verzeichnis dieser Werte vorgelegt, die der Gerichtshof einer Prüfung unterworfen. Diese Prüfung ergab, daß diese Werte 1,035,000 Mk. betragen. Dagegen hatte der Angeklagte ein Sparkassenbuchkonto bei dieser Bank von 1,028,000 Mk. hinterlegt, was einen Unterschied von 7000 Mk. zu Gunsten des Angeklagten. Nun soll aber der Dortmunder Bankverein sich geweigert haben, dem Angeklagten die Summen auf Wechsel zu kreditieren und leitete die Angeklagte die Handlung des Angeklagten mit dem Sparassenbuch auf diesen letzteren Umstand zurück. Der Angeklagte habe unter allen Umständen sich zu weigern müssen und keinen anderen Weg gesehen, als auch unter Vorpfändung falscher Talone bei dem Dortmunder Bankverein zu verpfänden. Auf dieses will der Angeklagte nicht gelten lassen, sondern behauptete, daß die Bank ihm noch weiteres Geld auf Wechseln eingehändigt habe. Aber aus den Briefen des Angeklagten geht hervor, daß seine Talone nicht glänzende gewesen sein könnten. Dagegen führte einer der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt May, an, daß sein Klient sehr wohl imstande gewesen z. B. der Verpfändung seiner Verbindlichkeiten zuzulassen. Als sich nun herausstellte, daß der Angeklagte bereits mit 4950 Mk. belastet sei, wurde der Angeklagte aufgefordert wurde, die Differenz zwischen der Zahlung und dem Sparassenbuch zu erklären, weil er die Zahlung damals nicht für sich, sondern für die Handelsbank geleistet habe. Diese Ausführungen ergaben sich in Grunde doch schlecht mit der Aussage, daß der Angeklagte auch heute noch ein Sparkassenbuch vollwertig sei. Unentwegt blieb der Angeklagte dabei, daß er am 7. August nicht aus Not zum

912

(* Kälber- und Schafnotiz vom 14. 8. 03. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht. Notizen für Schweine rechnet Berlin 20 Proz., die übrigen Märkte ca. 20—22 Proz. Tara ab.